



Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

Textheft zur Wandzeitung

Gesellschaft und Staat

Impressum:

Textheft zur Wandzeitung „Gesellschaft und Staat“ Nr. 6/2006: „Auf der Suche nach dem schlesischen Himmelreich“. Herausgeber: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, Briener Straße 41, 80333 München, Telefon (089) 2186-2170. Redaktion: Dr. Zdenek Zofka (verantwortlich, Anschrift siehe Herausgeber). Text: Bernhard Beller. Gestaltung, Koordination und Verlag: Lüders & Baran, Agentur für Kommunikation, München. Druck: Neumann Druck, Landshut. Die Wandzeitung erscheint mehrmals im Jahr und wird unentgeltlich abgegeben.

Literaturverzeichnis:

Bahlcke, Joachim: Schlesien und die Schlesier. München 2000.

Bein, Werner (Hrsg.): Oberschlesien im 19. und 20. Jahrhundert. Landschaft, Geschichte, Kultur. Würzburg 1984 (Schriften zur schlesischen Landeskunde, Bd. 14).

Conrads, Norbert (Hrsg.): Schlesien. Berlin 1994 (Reihe Deutsche Geschichte im Osten Europas).

Franke, Arne: Das schlesische Elysium. Burgen, Schlösser, Herrenhäuser und Parks im Hirschberger Tal. Deutsches Kulturforum, Potsdam 2003.

Fuchs, Konrad: Wirtschaftsgeschichte Oberschlesiens 1871-1945. Dortmund 1991.

Urban, Thomas: Deutsche in Polen. Geschichte und Gegenwart einer Minderheit. München 1994.

Schlesien in der zeitgenössischen deutschen Literatur:

Horst Bienek: Gleiwitzer Tetralogie:

Die erste Polka (1975)

Septemberlicht (1977)

Zeit ohne Glocken (1979)

Erde und Feuer (1982)

Janosch: Cholonek oder Der liebe Gott aus Lehm (1970)

Heinz Piontek: Zeit meines Lebens (1983)

Adressen im Internet:

www.kulturwerk-schlesien.de

www.schlesisches-museum.de

www.schlesien-lm.de

www.eichendorff.com

Der Text dieses Hefts zur Wandzeitung ist auch im Internet abrufbar unter:

www.politische-bildung-bayern.de

Zum Schülerwettbewerb 2006/2007:

„Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn“

Auf der Suche nach dem schlesischen Himmelreich

Gestaltung und Durchführung des Wettbewerbs: Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus



Die Landeszentrale leistet überparteiliche politische Bildungsarbeit. Sie will das Demokratieverständnis der Bürger fördern und ihre politische Einsatzbereitschaft stärken.



BAYERISCHE LANDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNGSARBEIT

WZ $\frac{6}{2006}$

Auf der Suche nach dem schlesischen Himmelreich

Von Polen zu Böhmen	2
Die deutsche Siedlung in Schlesien	4
Deutsch-polnische Sprachkontakte	6
Schlesien als Teil Böhmens	6
Die schlesischen Kriege	8
Die industrielle Entwicklung Schlesiens	8
Deutsche, Polen, Schlesier	10
Das Schlesische Himmelreich	11
Schlesien im Deutschen Kaiserreich	12
Die oberschlesische Volksabstimmung 1921	13
Schlesien in der NS-Zeit	14
Vertreibung der Deutschen und Westverschiebung Polens	15
Die Schlesier in der Bundesrepublik	16
Schlesien heute	17
Abschied (O Täler weit, o Höhen)	19

Schlesien ist uns heute ziemlich fremd. Dabei nannte Goethe es ein „zehnfach interessantes Land“. Denn Schlesien war in seiner Geschichte immer ein Schnittpunkt der Kulturen gewesen. Über Jahrhunderte haben sich in diesem Raum Sprachen und kulturelle Einflüsse aus Deutschland, Polen und Böhmen vermischt, hat Schlesien als Kulturvermittler zwischen West und Ost gedient. Andererseits stand Schlesien politisch immer am Rande des Geschehens, war Spielball der jeweils widerstreitenden Mächte: Böhmen und Polen, Habsburg und Preußen, das Deutsche Reich und Polen. Die Bevölkerung war meistens nur Objekt des Handelns, nicht Subjekt – so auch 1945/46, als die deutschen Bewohner Schlesiens ihre Heimat verlassen mussten. Doch diese Zeit der nationalistisch betonten Konfrontation ist heute vorbei. Schlesien wird sich seiner mannigfachen kulturellen Wurzeln wieder bewusst und sieht darin die Chance, an seine alte Rolle als kulturelles Brückenland anzuknüpfen. Es gilt ein Land zu entdecken, das mit seinen landschaftlichen Schönheiten und seinen reichen Kulturschätzen viel zu bieten hat – nicht zuletzt ein Stück deutscher Geschichte.

Von Polen zu Böhmen

Der Name Schlesien (polnisch Śląsk, tschechisch Slezko) leitet sich ab von den **Silingen**, einem germanischen Volk, das ab dem 2. Jh. v. Chr. das Gebiet des heutigen Schlesien besiedelt hatte. In der Zeit der Völkerwanderung haben die Silingen wie fast alle germanischen Völker ihre Heimat verlassen und sind nach Westen gezogen. Das fast menschenleere Land wurde daraufhin ab Mitte des 6. Jh. von slawischen Stämmen, die aus dem Osten kamen, besiedelt.

Nördlich und südlich von Schlesien hatten sich zwei Königreiche gebildet, Polen und Böhmen, die beide das Land an der Oder für sich beanspruchten. Die Folge waren immer neue Kämpfe um den Besitz Schlesiens. Der böhmische Herrscher Vratislav I. drang um etwa 900 über die Sudeten bis an die Oder vor und errichtete zur Sicherung des Flussübergangs auf einer Insel in der Oder eine Befestigung, die seinen Namen erhielt: **Vratislavia**. Aus dieser Befestigung entwickelte sich die Hauptstadt des Oderlandes, auf polnisch **Wrocław**, auf deutsch Breslau (wenn man die Lautverschiebung von W zu B rückgängig macht, ist der alte Name zu erkennen). Inzwischen jedoch war in Polen ein tatkräftiger Herrscher an die Macht gekommen, Boleslaw Chrobry (der Tapfere) aus dem **Geschlecht der Piasten**. 999 konnte er ganz Schlesien erobern. Die Westgrenze seines Reichs erstreckte sich in etwa entlang der Flüsse Oder und Neiße. Auf diese Grenze beriefen sich im 20. Jh. polnische Politiker, als sie eine Angliederung dieser Gebiete an Polen forderten, ein Polen „in den Grenzen des Boleslaw Chrobry“.

Die Kämpfe zwischen Böhmen und Polen hielten aber weiterhin an und fanden erst im **Glatzer Pfingstfrieden 1137** einen vorläufigen Abschluss. Schlesien blieb bei Polen. Im Jahr darauf eilte der König von Polen sein Land testamentarisch unter seinen vier Söhnen auf (gemäß der mittelalterlichen Betrachtung des Staates als eine Art Familienbesitz). Eines dieser Teilgebiete war Schlesien, das der älteste der Brüder, Władysław, bekam. Er wurde damit zum Stammvater der **schlesischen Piasten**. Doch statt einträchtig – jeder in seinem Gebiet – zu regieren, gerieten die Brüder bald in Streit und Władysław wurde aus seinem Land vertrieben. Er suchte Unterstützung beim deutschen Kaiser Friedrich Barbarossa. Bei einem Feldzug nach Polen erreichte Barbarossa 1163 die Wiedereinsetzung der beiden Söhne des inzwischen verstorbenen Władysław. Sie regierten als Herzöge von Nieder- und Oberschlesien.

Zu den bedeutendsten schlesischen Piasten gehören Heinrich (Henryk) I., der Bärtige, und sein Sohn Heinrich II, der Fromme, Herzöge von Niederschlesien. Heinrich I. war mit **Hedwig** aus dem Geschlecht der Grafen von Andechs-Meranien, einer aus Bayern stammenden Adelstochter, verheiratet. Hedwig (um 1170-1243) führte ein frommes Leben, widmete sich besonders der Armenpflege und war bei ihren Untertanen so beliebt, dass sie bis heute als **Schutzpatronin Schlesiens** gilt. Auf ihre Initiative hin wurde das erste Frauenkloster in Schlesien gegründet, das **Zisterzienserinnenkloster von Trebnitz (Trzebnica)**. Hierher zog sie sich nach dem Tode ihres Mannes zurück. Sie wurde 1267 heilig gesprochen.

Hedwigs Sohn, **Herzog Heinrich II**, wird der Fromme genannt, weil er sein Leben ließ bei dem Versuch, sein Land gegen den **Vorstoß der Mongolen** zu verteidigen. Diese waren 1241 in Schlesien eingefallen. Heinrich II. stellte sich ihnen mit seinen ca. 10 000 deutschen und polnischen Rittern bei Wahlstatt (Legnickie Pole) in der Nähe von Liegnitz (Legnica) entgegen. In dieser Schlacht wurde das christliche Heer völlig vernichtet. Doch statt weiter nach Westen zu ziehen, machten die Mongolen kehrt, um an der Wahl des neuen Großkhans teilzunehmen. Angeblich soll die Hl. Hedwig selbst

den toten Körper ihres Sohnes auf dem Schlachtfeld gefunden haben. An dieser Stelle wurde im 18. Jh. das Kloster St. Hedwig errichtet.

Der frühe Tod Heinrichs II. führte zur **Aufteilung seines Herzogtums Niederschlesien** unter seinen Söhnen. Es entstanden die Teilherzogtümer Breslau, Liegnitz und Glogau. Durch weitere Teilungen in den folgenden Generationen bildeten sich immer neue Teilherrschaften: Löwenberg, Jauer, Schweidnitz, Münsterberg, Oels. Dasselbe geschah in Oberschlesien. Bis zum Ende des 13. Jh. waren **an die 18 Herrschaften** entstanden, alle von Piasten regiert, die nichtsdestotrotz einen ständigen Kleinkrieg gegeneinander führten. Um die eigene Herrschaft einerseits gegen die schlesischen Konkurrenten, andererseits gegen das wiedervereinte und erstarkte Polen zu schützen, begaben sich immer mehr schlesische Piastenfürsten in die **Lehnshoheit des böhmischen Königs**, damals einer der mächtigsten Herrscher innerhalb des Deutschen Reiches (er war einer der sieben Kurfürsten). Von 1289 bis 1327 unterstellten sich alle schlesischen Teilherrscher (bis auf einen) dem böhmischen König. Da Böhmen Teil des Deutschen Reiches war, wurde Schlesien indirekt auch **Teil des Deutschen Reiches**. Die Versuche Polens unter König Kasimir dem Großen, Schlesien für Polen zurückzugewinnen, waren damit fehlgeschlagen. Im **Vertrag von Trentschin 1335** verzichtete Polen formell auf Schlesien.

Die deutsche Siedlung in Schlesien

Mitte des 12. Jh. war Schlesien ein noch recht dünn besiedeltes und im Vergleich zum Westen Europas unterentwickeltes Land, modern gesagt ein Entwicklungsland. Die Söhne Władysławs, die 1163 mit Hilfe Kaiser Barbarossas ihr Erbe in Schlesien antraten, hatten bei ihrem langjährigen Exil im Deutschen Reich die wirtschaftlichen Erfolge eines systematischen Landesausbaus kennen gelernt. Sie wollten daher deutsche Wirtschaftsweise und Rechtssystem auch in ihren Ländern einführen und luden deutsche Siedler ein, sich in Schlesien anzusiedeln. Diese deutsche Siedlungsbewegung begann **ab Mitte des 12. Jh.**, erreichte zwischen 1200 und 1300 ihren Höhepunkt und lief dann langsam aus.

Das Hauptmotiv der Piastenfürsten bei der Anwerbung deutscher Siedler bestand darin, die wirtschaftliche Entwicklung ihrer Länder voranzutreiben. Sie wollten durch Einführung neuer Arbeitstechniken die Erträge des Bodens steigern, durch Förderung von Handel und Handwerk die Wirtschaftskraft des Landes erhöhen und letztlich durch mehr Menschen mehr Steuereinnahmen erzielen. In heutigen Worten: Sie waren an der **Entwicklung ihres Landes durch modernes „Know-how“** interessiert. Und die Deutschen brachten dieses Know-how in Form ihrer viel weiter entwickelten landwirtschaftlichen und handwerklichen Produktionstechniken mit. Unter den Neuerungen sind hervorzuheben: der „moderne“ Pflug, der – im Gegensatz zum einfachen Hakenpflug – den Boden umwendete statt nur Saatfurchen zu ziehen, die Egge, das Kummel (Pferdegeschirr) und das Hufeisen, die Dreifelderwirtschaft, Wasser- und

Windmühlen, neue Methoden in Bergbau, Glas- und Textilindustrie. Die Piastenherrscher taten genau dasselbe wie heutige Staaten, die versuchen, gut ausgebildete Fachkräfte und ausländische Wirtschaftsunternehmen anzusiedeln, um damit die eigene Wirtschaft zu stärken.

Neben der **Ansiedlung von Bauern** in bisher unberührten Wäldern und ungenutztem Ödland förderten die Landesherrn auch den **Ausbau des Städtewesens**. Die planmäßige Anlage dieser Städte lässt sich bis heute deutlich erkennen: Den Mittelpunkt bildete ein großer rechteckiger Marktplatz, Ring (Rynek) genannt, auf dem das Rathaus stand. Die Straßen um den Ring waren schachbrettartig angelegt. Die den Ring umsäumenden Bürgerhäuser hatten oft einen Laubengang, der dem Auslegen von Waren diente. Um Handwerker und Kaufleute für seine Städte anzulocken, musste der Landesherr ihnen, wie den Städten im Deutschen Reich, das Recht auf Selbstverwaltung verleihen. Vorbild dabei wurde das **Stadtrecht von Magdeburg**. Die deutschen Siedler brachten also nicht nur ihr Wissen und Know-how mit, sondern ebenso ihr Rechtssystem. Etwa 120 Städte sind im 13. Jh. in Schlesien, meist auf der Grundlage einer alten polnischen Siedlung, entstanden und mit Stadtrecht ausgestattet worden.

Breslau, das 1261 deutsches Stadtrecht bekam, wurde seiner günstigen Lage wegen schnell zur größten und führenden Stadt in Schlesien. Hier kreuzten sich zwei wichtige Handelswege: Die **Hohe Straße**, eine Ost-West-Verbindung von Frankfurt über Leipzig nach Breslau und weiter nach Krakau und Kiew, und die **Bernsteinstraße** von der Ostsee in den Donaauraum. Über die Seestädte hatte Breslau sogar Anschluss an den Weltmarkt und war zur Sicherung dieser Verbindungen zeitweilig Mitglied der Hanse.

Ein dritter Wirtschaftsbereich neben Landwirtschaft und Gewerbe war der **Bergbau**, der durch Ansiedlung erfahrener Bergleute intensiviert werden sollte. Damals entstanden die Städte Goldberg (Złotoryja) und Löwenberg (Lwówek Śląski). Im 15. und 16. Jh. wurden neue Erzlagerstätten entdeckt, wie etwa in Silberberg (Srebrna Góra) und in Schmiedeberg (Kowary), wo – wie der Name schon sagt – Eisen gefördert und gleich geschmiedet wurde.

Als Anreiz für die Mühen des Neuanfangs bot man den Zuwanderern viele **Vergünstigungen**. Die Bauern waren persönlich frei, nicht leibeigen, und mussten daher keinen Frondienst leisten. Bauern und Bürger waren für einige Anfangsjahre von Steuern und Abgaben befreit. Die bessere Rechtsstellung und die Möglichkeit eines sozialen Aufstiegs – das waren die eigentlichen Triebfedern der Menschen zur Auswanderung in den Osten. Dieselben Motive veranlassten im 19. Jh. Menschen aus allen Ländern Europas in die USA auszuwandern. Das „gelobte Land“ lag im Mittelalter im Osten.

Die dichte Besiedlung des ganzen Landes hatte zu einer enormen Bevölkerungsmehrung (teilweise um das 5-10fache) geführt und in der Folge eine rasche Assimilation der polnischsprachigen an die deutschsprachigen Einwohner nach sich gezogen. Bis zum Ende des 15. Jh. war Niederschlesien eine Landschaft mit fast völlig deutschsprachiger Bevölkerung geworden. Anders sah es dagegen in Oberschlesien

aus, wo die deutsche Zuwanderung nicht so dicht gewesen war. Während die Deutschen westlich der Oder und in den meisten Städten die Mehrheit ausmachten, entstand östlich und südlich der Oder im Laufe der folgenden Jahrhunderte eine besondere **oberschlesische Mischkultur**, in die Elemente (z.B. Acker- und Hausgeräte, Kleidung, Speisen, religiöse Bräuche) deutscher und polnischer Herkunft eingingen. Selbst die Sprache trug Mischcharakter. Auf der Basis des damals gesprochenen Altpolnischen nahm sie viele deutsche und böhmische Wörter auf. Diese Sprache wurde ab dem 17. Jh., wohl wegen der vielen oderabwärts fahrenden Flößer, als **waserpolnisch** bezeichnet. In der Fachliteratur nennt man sie auch **schlonsakisch**, abgeleitet von dem polnischen Wort Ślązak, was Schlesier bedeutet und wie „*schlonsak*“ gesprochen wird. Für einen Polen aus anderen Gegenden ist sie nicht verständlich.

Deutsch-polnische Sprachkontakte

Seit der deutschen Ostsiedlung und dem engen Kontakt zum deutschen Kulturraum hat die polnische Sprache viele Lehnwörter aus dem Deutschen aufgenommen. Man schätzt ihre Zahl auf 2000-3000, obwohl nach 1918 eine starke Bewegung zur Eliminierung deutscher Wörter einsetzte. Die ersten Lehnwörter kamen mit der Christianisierung wie klasztor (Kloster) oder kościół (Kirche). Die Stadtgründungen, die verschiedenen Handwerke und der Handel brachten neue Wörter: mur (Mauer), plac (Platz) oder burmistrz (Bürgermeister), aus dem Bereich des Bauwesens dach (Dach), belka (Balken), cegła (Ziegel), filar (Pfeiler), aus dem Handwerk warsztat (Werkstatt), pędzel (Pinsel), wanna (Wanne), farba (Farbe), fach (Fach), zum Bereich Handel gehören waga (Waage), spichrz (Speicher), geszeft (Geschäft) und handel (Handel). Auch Lebensmittelnamen wurden übernommen: cukier (Zucker), olej (Öl), rodynek (Rosine) und zupa (Suppe). Wörter aus neuerer Zeit sind etwa knajpa (Kneipe), urlop (Urlaub), hochsztapler, szwindel, majsterszyk. Man darf dabei nicht übersehen, dass viele der deutschen Wörter selbst Lehnwörter aus dem Französischen bzw. Lateinischen sind. Denn so wie die Deutschen ihre Kulturleistungen an die Polen und Böhmen weitergaben, so haben sie sie selbst erst im Frühmittelalter aus dem lateinischen Westen empfangen. Es gibt daher Tausende Wörter französischen bzw. lateinischen Ursprungs im Deutschen, aber umgekehrt kaum deutsche Wörter im Französischen. Und daher gibt es auch viele deutsche Wörter im Polnischen, aber umgekehrt nur eine Handvoll Wörter polnischen Ursprungs im Deutschen. Die bekanntesten Beispiele sind Grenze (von granica), Gurke (von ogórek), Stieglitz (von szczygieł) und Zeisig (von czyżyk).

Schlesien als Teil Böhmens

Mit der Unterstellung unter die Lehnshoheit des böhmischen Königs war dieser der Oberherr der schlesischen Fürstentümer geworden. Schlesien wurde ein Nebenland der böhmischen Krone. Die Inhaber der böhmischen Königswürde wechselten (Premysliden, Luxemburger, Jagiellonen). Im Jahr 1526 gelangten die **Habsburger** in den Besitz der böhmischen Krone und wurden die Oberherrn der schlesischen

Herrschaften. Damals regierten nur noch in drei schlesischen Fürstentümern Piastenlinien (1675 starb die letzte Piastenlinie aus). Die heimgefallenen Lehen wurden manchmal neu vergeben, meist aber regierte die Krone das Land nun direkt.

In der **Zeit der Reformation** wurde Schlesien überwiegend evangelisch, was die katholischen Habsburger zunächst akzeptieren mussten. Doch mit dem **Dreißigjährigen Krieg** wendete sich das Blatt. Nach der militärischen Niederlage der protestantischen böhmischen Stände 1620 ging der Kaiser immer schärfer gegen die Protestanten vor. Evangelische Priester wurden vertrieben, Schulen geschlossen, die Kirchen umgeweiht, die Bevölkerung zum katholischen Gottesdienst gezwungen. Viele verließen das Land und siedelten sich unmittelbar jenseits der Grenze in Polen an, wo regelrechte Flüchtlingsstädte entstanden, z.B. in Rawitsch (Rawicz), Lissa (Lezno) oder Bojanowo. Evangelische Adelige verloren ihren Besitz, der an katholische Einwanderer aus den österreichischen Ländern verteilt wurde (z.B. Wallenstein). Im Westfälischen Frieden 1648 wurde den Protestanten auf Drängen Schwedens in den rekatholisierten Gebieten das Recht zum Bau von drei Gotteshäusern, den so genannten **Friedenskirchen**, zugestanden. Diese drei in Schweidnitz (Świdnica), Jauer (Jawor) und Glogau (Głogów) errichteten Kirchen (letztere brannte 1758 ab) wurden im Inneren mit mehrgeschossigen Emporen ausgestattet, um die vielen Gläubigen aufnehmen zu können (in Schweidnitz finden 7500 Menschen Platz). Aufgrund des Verbots, Steine und Ziegel beim Kirchenbau zu verwenden, sind diese Kirchen in **Fachwerkbauweise** aus Holz und Lehm errichtet. Später gestattete man den Protestanten den Bau von sechs weiteren so genannten Gnadenkirchen.

Im Gegensatz dazu durfte die katholische Kirche frei bauen, wie sie wollte. Damals entstanden im ganzen Land eine Fülle **prächtiger Barockkirchen**, die bis heute zu den größten Sehenswürdigkeiten Schlesiens zählen. Zu erwähnen sind die Neubauten der Klöster von Leubus (Lubiąz), Trebnitz (Trzebnica), Heinrichau (Henryków), Grüssau (Krzeszów) und Kamenz (Kamieniec Żabkowicki), die Wallfahrtskirche auf dem St. Annaberg (Góra Św. Anny), mehrere Jesuitenkirchen und die Jesuitenhochschule in Breslau (genannt Leopoldina). Interessanterweise war diese Zeit der religiösen Auseinandersetzung und des Krieges auch eine **Zeit bedeutender Dichter und Denker**. Martin Opitz aus Bunzlau (Bolesławiec) und Andreas Gryphius aus Glogau (Głogów) beschrieben die Schrecken des Krieges und fragten nach dem tieferen Sinn dieses unermesslichen Leids. Jakob Böhme aus Seidenberg (Zawidów) beantwortete die Frage nach dem Bösen in der Welt auf mystische Art, indem er Gott als den Ursprung und die Einheit der Gegensätze verstand. Böhme war einfacher Handwerker (Schuster), der nie studiert hatte und seine Bücher als einer der ersten in deutscher Sprache verfasste. Ähnliche mystische Gedanken vertrat auch Johann Scheffler aus Breslau, besser bekannt unter dem Namen Angelus Silesius, was wörtlich „schlesischer Bote“ heißt. Er gilt als der große Dichter der Gegenreformation.

In Oberschlesien war die Reformation weniger stark gewesen, die Gegenreformation konnte sich hier fast völlig durchsetzen. Im 17. Jh. bildete sich daher in Schlesien eine

Konfessionsgrenze zwischen Nieder- und Oberschlesien heraus. Während Oberschlesien fast komplett katholisch wurde, machten in Niederschlesien die Katholiken und Protestanten jeweils etwa die Hälfte der Bevölkerung aus. Die Protestanten hatten auch weiterhin unter Restriktionen und Schikanen durch die herrschenden Habsburger zu leiden. Die Folge war, dass die meisten Protestanten den preußischen Einmarsch von 1740 als eine Befreiung von religiöser Unterdrückung begrüßten.

Die schlesischen Kriege

Den Tod des Habsburgers Karls VI. 1740 und die Regierungsübernahme seiner Tochter Maria Theresia nutzte der preußische König Friedrich II., um mit fadenscheinigen Begründungen Erbansprüche auf Schlesien geltend zu machen. Ohne Verhandlungen abzuwarten, marschierte er in das Land ein, es kam zum **ersten schlesischen Krieg**. Nach der militärischen Niederlage ihrer Truppen musste Maria Theresia 1742 Frieden schließen. Ganz Schlesien ging in den Besitz Preußens über, mit Ausnahme der südlichen Randgebiete mit den Herzogtümern Teschen (poln. Cieszyn, tschech. Těšín), Troppau (tschech. Opava) und Jägerndorf (tschech. Krnov). Dieses Gebiet wurde später **Österreichisch-Schlesien** genannt, es gehört heute teils zur Tschechischen Republik, teils zu Polen. Friedrich II. hatte jedoch die Tatkraft Maria Theresias unterschätzt. Es kam zu **zwei weiteren Kriegen** um den Besitz Schlesiens. Doch weder der zweite schlesische Krieg (1744-45) noch der Siebenjährige Krieg (1756-63) brachten eine Veränderung der neuen Besitzverhältnisse. Preußen vergrößerte sein Staatsgebiet und seine Einwohnerzahl um fast die Hälfte und stieg zu einer europäischen Großmacht auf.

Friedrich II. und seine Nachfolger beseitigten das alte ständische System mit seiner territorialen Vielfalt und führten eine klarere Verwaltungsorganisation ein. Ab dem 19. Jh. bestanden die drei Bezirke Nieder-, Mittel- und Oberschlesien mit den Hauptstädten Liegnitz (Legnica), Breslau (Wrocław) und Oppeln (Opole). Außerdem wurde Schlesien nach dem Wiener Kongress 1815 um den von Sachsen an Preußen abgetretenen **Nordteil der Oberlausitz** mit den Städten Görlitz, Niesky und Hoyerswerda erweitert.

Die industrielle Entwicklung Schlesiens

Die Wirtschaft Schlesiens wurde in der Neuzeit neben dem schon immer bestehenden ausgedehnten Handel besonders durch zwei Gewerbe bestimmt, die Leinenweberei und den Bergbau. Die Industrialisierung brachte für beide einen tiefen Einschnitt. Doch während die Weberei in eine Krise stürzte, erlebte die Montanindustrie einen ungeahnten Höhenflug.

Seit dem 16. Jh. war Schlesien ein Zentrum der **Textilproduktion**. Das Weben von Leinen, d.h. von Textilstoffen aus Flachs, wurde besonders im Sudetengebirge als Nebengewerbe betrieben. Die Weber erhielten die Materialien und Geräte für die Produktion von einem reichen Unternehmer vorgestreckt und verkauften ihm dafür den

fertigen Stoff. Als jedoch in England durch technische Erfindungen (mechanische Spinnmaschine und mechanischer Webstuhl) die Herstellung von Stoffen extrem vereinfacht und beschleunigt werden konnte, war das in Handarbeit hergestellte schlesische Leinen nicht mehr konkurrenzfähig. Die Unternehmer versuchten, der rückläufigen Nachfrage mit **Senkung der Abnahmepreise** zu begegnen, was zu einer immer größeren Armut und Verelendung der Weber und ihrer Familien führte. Obwohl sie bis zu 16 Stunden täglich ihre Stoffe anfertigten, reichten die extrem niedrigen Erlöse nicht einmal aus, um die wichtigsten Grundnahrungsmittel zu kaufen. So kam es 1844 zu den als **Weberaufstand** bekannten Hungerrevolten, zur ersten proletarischen Erhebung in Deutschland.

In den Weberorten Langenbielau (Bielawa) und Peterswaldau (Pieszyce) im Eulengebirge (Góry Sowie) zogen die Weber im Juni 1844 im **Protestmarsch** vor die Häuser der Unternehmer und forderten höhere Preise. Die höhnische Reaktion des Unternehmers Zwanziger in Peterswaldau brachte sie derart auf, dass sie dessen Haus **stürmten und plünderten**. Ähnliches geschah in Langenbielau. Daraufhin ließ die Obrigkeit Militär anrücken, das das Feuer auf die Weber eröffnete und elf Menschen tötete. Über 100 Weber wurden verhaftet und zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt. Die extreme Verelendung und die menschenunwürdigen Lebensbedingungen der schlesischen Weber wurden damals deutschlandweit beschrieben und angeklagt. Künstler nahmen sich des Themas an, Heinrich Heine und Ferdinand Freiligrath schrieben **Weberlieder**, Käthe Kollwitz fertigte einen Zyklus von Radierungen an. Am bekanntesten ist das **Schauspiel „Die Weber“** (1893) des gebürtigen Schlesiens Gerhart Hauptmann, das neben seiner hochdeutschen Fassung auch im schlesischen Dialekt erschien.

Der zweite Wirtschaftszweig, der **Bergbau**, nahm im 19. Jh. einen rasanten Aufschwung. Schon nach dem Siebenjährigen Krieg hatte Friedrich II. die königlichen Eisenhütten in Kreuzburg (Kluczbork) und Malapane (Ozimek) in Oberschlesien anlegen lassen, um dort Geschütze für die Armee zu produzieren. Er schickte erfahrene Ingenieure nach England, die die neuen Techniken des Bergbaus erkunden sollten. Auf deren Anweisung wurde 1788 in einem Bergwerk von Tarnowitz (Tarnowskie Góry) die **erste Dampfmaschine** in ganz Deutschland in Betrieb genommen. Kurz darauf baute man, ebenfalls deutschlandweit erstmalig, in Gleiwitz (Gliwice) und in Königshütte (Chorzów) ab 1796 die **ersten Kokshochöfen**, in denen Steinkohle statt Holzkohle als Brennmaterial verwendet wurde. So entstand auf staatliche Initiative in Oberschlesien das erste deutsche Industrieviertel, dessen Produktionszahlen erst Mitte des 19. Jh. vom Ruhrgebiet übertroffen wurden.

Einen enormen Aufschwung brachte dem oberschlesischen Revier der **Eisenbahnbau** (die erste Strecke ging 1842 von Breslau nach Brieg), durch den eine ungeheure Nachfrage nach Eisenprodukten und, für deren Herstellung, nach Kohle entstand. Die Zahl der Beschäftigten in den Kohlegruben nahm ständig zu: von 700 (1800) auf 10 000 (1860) und schließlich 120 000 (1913). Die in der Landwirtschaft wie in der Weberei nicht mehr benötigten Arbeitskräfte fanden hier eine neue Beschäftigung.

Durch starke Bevölkerungszunahme wuchsen die kleinen mittelalterlichen Städte innerhalb weniger Jahrzehnte zu Großstädten heran. Besonders das südliche Oberschlesien wurde ein stark verdichteter **Siedlungsgroßraum** rund um die Städte Beuthen (Bytom), Königshütte (Chorzów), Gleiwitz (Gliwice), Hindenburg (Zabrze), und Kattowitz (Katowice), die fast nahtlos ineinander übergehen und noch heute die dicht besiedelteste Region Polens bilden.

Zugleich mit der Schwerindustrie entstand in den schönen Mittelgebirgslandschaften des Riesengebirges (Karkonosze), der Heimat von Rübezahl, und des Glatzer Berglands (Kotlina Kłodzka) eine erste **Tourismusregion**. Reiseziele waren Heilbäder und Kurorte wie Bad Warmbrunn (Cieplice Zdrój), Bad Kudowa (Kudowa Zdrój) und Bad Landeck (Lądek Zdrój), zu Beginn des 20. Jh. entstanden auch erste Wintersportgebiete. Damals wie heute sind die vielen Burgen und Schlösser Niederschlesiens touristische Anziehungspunkte. Besonders im **Hirschberger Tal**, eine von der Bober (Bóbr) durchflossene Landschaft am Fuße des Riesengebirges, drängen sich auf engstem Raum etwa ein Dutzend Schlösser, wie das von den preußischen Königen als Sommerresidenz genutzte Schloss Erdmannsdorf (Mysłakowice), die Schlösser von Schildau (Wojanów), Fischbach (Karpniki) oder Lomnitz (Łomnica), alle umgeben von weitläufigen Parkanlagen im englischen Stil. Man hat dieses Gebiet auch als Schlesisches Elysium bezeichnet.

Deutsche, Polen, Schlesier

Eine weitere Folge der Industrialisierung betraf die Zusammensetzung der Bevölkerung Oberschlesiens. Zwar erfasste das allgemeine Bevölkerungswachstum die deutsch- wie die polnischsprachige Bevölkerung gleichermaßen, aber **Wandebewegungen** verschoben das Gewicht immer mehr auf die Seite der Polen. Zum einen war die Abwanderung der Deutschen Oberschlesiens in die Industriegebiete im Westen (Berliner Großraum, Ruhrgebiet) stärker als die Abwanderung der Polen dorthin, zum anderen fand eine Zuwanderung polnischsprachiger Menschen von Polen her statt. Die Volkszählung von 1910 ergab auf die Frage nach der Muttersprache folgendes Ergebnis: Deutsch 40%, Polnisch 53%, Zweisprachig 7%.

Man darf aber von der Sprachzugehörigkeit nicht auf eine eindeutige Volkszugehörigkeit schließen. Das Bekenntnis zu einer bestimmten Kultur oder Nation ist immer die Entscheidung eines Einzelnen, die sich in einem langen Prozess herausbildet, sie lässt sich nicht an objektiven Kriterien wie etwa Sprache ablesen. Gerade dort, wo zwei Kulturen lange Zeit *friedlich* nebeneinander leben, ist es für den Einzelnen oft schwierig, seine Zugehörigkeit und Identität klar anzugeben. **Oberschlesien** war eine solche Region, wo über Jahrhunderte ein friedliches Zusammenleben und eine Vermischung stattgefunden hat. Fragt man also nach der nationalen Identität ihrer Bewohner im 19. Jh., so kann man neben einer eindeutigen deutschen Identität und

einer (langsam wachsenden) eindeutigen polnischen Identität eine große Zahl von Menschen ausmachen, die sich weder der einen, noch der anderen Volksgruppe zurechneten. Man hat diese auch als Menschen mit einem „**schwebendem Volkstum**“ bezeichnet. Zu diesen sind v. a. die schon erwähnten wasserpolnisch sprechenden Einwohner Schlesiens zu rechnen, die in der obigen Statistik als Polnischsprachige erscheinen. Sie sprachen unter sich ihr stark mit Germanismen durchsetztes „Wasserpolnisch“, doch beherrschten die meisten von ihnen mehr oder minder auch Deutsch, denn Deutsch war die offizielle Amtssprache, die Schulsprache und die Sprache in den Fabriken. Wer von ihnen beruflich vorankommen wollte, ließ seine Kinder Deutsch lernen, was die hohe Zahl an Personen mit zwei Muttersprachen erklärt. Deren Deutsch war durch viele Slawismen gekennzeichnet, auf das wiederum die Hochdeutsch sprechenden Deutschen mit Verachtung herablickten. Für die Angehörigen dieser **Mischkultur** gab es kein entweder deutsch oder polnisch. Gezwungen sich für eine Seite zu entscheiden, wie in der Volksabstimmung 1921, neigten die meisten trotz ihrer slawischen Umgangssprache zur deutschen Seite. Aber eigentlich sahen sie sich selbst weder eindeutig als Deutsche noch eindeutig als Polen, sondern in erster Linie als **Schlesier**, Bewohner des Landes Schlesien, deren Vorfahren hier seit Jahrhunderten lebten.

Das Schlesische Himmelreich

Besaßen die Schlesier eigentlich einen eigenen Himmel oder droben wenigstens eine eigene Wolkenbank, so dass die Bezeichnung „Schlesisches Himmelreich“ erklärbar wäre? Um ehrlich zu sein, einen solchen Vorzugssplatz hatte der Schlesier ganz und gar nicht. Sein vielbesungenes Himmelreich war eine äußerst prosaische Angelegenheit, genauer gesagt, eine derartig rustikale Speise, dass man staunt, woher er eigentlich den Mut nahm, dieses Nationalgericht als „Himmelreich“ zu bezeichnen. Aber schauen wir uns diese kulinarische Extravaganz einmal näher an. Sie bestand aus drei Grundelementen: Backobst – Rauchfleisch – und Klößen. In diesem speziellen Fall waren das Semmelklöße.

Dieses Gericht wurde meist auf dem Lande und da hauptsächlich in der Weihnachtszeit von vielen braven Hausfrauengenerationen immer wieder auf den Tisch gebracht. Auf den Tisch wohl deshalb gebracht, weil es ein recht sparsames Essen war, dessen Zutaten man eben im Hause hatte. Woraus ersichtlich wird, dass der Schlesier, bzw. in diesem Falle die Schlesierin, aus der Not (vielleicht) eine Tugend zu machen verstand, und zwar nach folgendem Rezept:

„Backobst abwaschen und über Nacht einweichen. Am nächsten Tage wird diese Fruchtmasse dann mit wenig Wasser, noch weniger Zimt und einer ganz kleinen Zitronenschale weich gekocht. Nun wird die inzwischen in einem zweiten Topf zubereitete und mit wenig Mehl angedickte Fleischbrühe hinzugefügt, wobei natürlich auch das dazugehörige gegarte Rauchfleisch den Topf wechselt. In dieses Wunderwerk schlesischer

Kochkunst werden dann die in einem dritten Topf zubereiteten (kleinen) Semmelklößchen eingefügt und diese dampfende Herrlichkeit dann in einer riesigen Terrine auf den Tisch gebracht“.

„Wer das Himmelreich nicht kennt, der hat umsonst gelebt“, sagen die Schlesier. So ist das Himmelreich das Nationalgericht, wenngleich viele es eigentlich nur wegen der „Kliessler“ geliebt haben. So gehen auch die Meinungen auseinander, welche Klöße zu diesem Gericht gehören: Semmelklöße, Grießklöße, Kartoffelklöße oder Hefeklöße? Aber Hauptsache „Kliessler!“

*„De Hauptsache – doas soa ich Euch –
von insem schlaescha Himmelreich
doas sein do bluss die Kliessler!
Was nuetzt a Brota schien und gruss,
wenn ma Kartuffeln frassa muss als Zutoat –
und kee Kliessler? Denns beste halt,
doas sa ich Euch – vo insem schlaescha Himmelreich
doas sein und blein de Kliessler!“*

Aus Albrecht Baehr: Schlesien wie es lachte.
Augsburg 1989 (Lizenzausgabe für Weltbild).

Schlesien im Deutschen Kaiserreich

Das Zusammenleben der deutsch- und polnischsprachigen Bevölkerung in Oberschlesien war über Jahrhunderte friedlich verlaufen. Es wurde erst durch den Nationalismus, der sich Ende des 19. Jh. auf beiden Seiten ausbreitete, zerstört. Den ersten Schritt dazu tat die deutsche Reichsregierung unter **Bismarck**. Bestrebt einen einheitlichen deutschen Nationalstaat aufzubauen, ging Bismarck gegen alle „Reichsfeinde“ vor, die in seinen Augen die Einheit gefährdeten: die nationalen Minderheiten der Polen, Elsässer und Dänen, aber auch die katholische Kirche und die katholische Partei, das Zentrum, deren Anhänger nach Bismarcks Meinung dem Papst mehr gehorchten als dem Staat.

Der Kampf gegen die katholische Kirche, der so genannte **Kulturkampf** von 1871-1887, betraf wegen ihrer katholischen Konfession die deutsche ebenso wie die polnische Bevölkerung Oberschlesiens. Für die polnische Bevölkerung kam aber noch eine immer aggressiver werdende **Germanisierungspolitik** hinzu. Sie zeigte sich besonders in den Sprachgesetzen. Dem Verbot des Schulunterrichts in polnischer Sprache 1873 (zunächst mit Ausnahme des Religionsunterrichts, ab 1906 ebenfalls verboten) folgte 1876 die Einführung des Deutschen als alleiniger Amtssprache bei allen Behörden und Gerichten und schließlich 1908 die verbindliche Benutzung des Deutschen bei allen

öffentlichen Versammlungen (z.B. von Parteien, Vereinen). Des Weiteren wurde mit einer gezielten Ansiedlungspolitik versucht, die Zahl der deutschen Bewohner zu erhöhen. 1885 kam es zu einer Massenausweisung von fast 26 000 Polen, die in den Jahren zuvor als Gastarbeiter in den Ostprovinzen eingewandert waren. Diese Unterdrückungspolitik führte aber nur dazu, dass sich so mancher Bewohner Oberschlesiens, bisher an der Frage nach seiner Nationalität uninteressiert, nun erst bewusst zu einer polnischen Identität bekannte. Nach der Jahrhundertwende traten die nationalen Gegensätze immer schärfer zutage. Es trat nun in Oberschlesien eine explizit antideutsche, die Unabhängigkeit der polnischen Gebiete fordernde Bewegung auf, deren Führer **Wojciech (Adalbert) Korfanty** war. Er wurde 1903 in Oberschlesien erstmals zum Reichstagsabgeordneten gewählt. 1907 errangen die national gesinnten polnischen Kandidaten fünf der zwölf oberschlesischen Wahlkreise, d.h. über 40% der Stimmen.

Die oberschlesische Volksabstimmung 1921

Am 11. Oktober 1918 endete der Erste Weltkrieg. Zuvor hatte der amerikanische Präsident Wilson ein 14-Punkte-Programms als Friedensplan vorgelegt. Diesem Programm lag das Prinzip des **Selbstbestimmungsrechts der Völker** zugrunde. Es forderte daher auch die Wiederherstellung des polnischen Staates unter Einschluss aller Gebiete mit einer „unzweifelhaft polnischen Bevölkerung“. Basierend auf dieser Formulierung forderten die Polen auf der Versailler Friedenskonferenz den Anschluss ganz Oberschlesiens, der Provinzen Posen und Westpreußen und des südlichen Ostpreußens. Zur Stützung dieser Ansprüche argumentierte man, dass die Mehrheit der Bevölkerung dieser Gebiete ethnisch Polen wären. Zu den Polen rechnete man dabei auch die wasserpolsch sprechenden Oberschlesier. Sie wurden als **Autochthone** bezeichnet, d.h. alteingesessene polnische Bewohner, die unter einem jahrhundertelangen Germanisierungsdruck von ihren urpolnischen Wurzeln getrennt worden waren. Ihre slawischen Familiennamen und ihre slawische Sprache würden sie als Polen ausweisen. Dabei wurde unterschlagen, dass diese Menschen sich selbst gerade nicht als Polen sahen, sondern ein „schwebendes Volkstum“ hatten.

Die Versailler Konferenz verweigerte sich aber diesen Maximalforderungen. Nur Posen und Westpreußen gelangten ohne Volksbefragung an den neuen polnischen Staat, dagegen sollte in Oberschlesien sowie im südlichen Teil von Ostpreußen die Bevölkerung über ihre künftige Staatszugehörigkeit abstimmen. Von Schlesien wurden **zwei kleinere Gebiete abgetrennt**: Teile der niederschlesischen Kreise Militsch (Milicz), Guhrau (Góra), Groß Wartenberg (Syców) und Namslau (Namysłów) kamen zu Polen, das südlichste Gebiet Oberschlesiens um die Stadt Hultschin (tschech. Hlučín), genannt das Hultschiner Ländchen, kam an die Tschechoslowakei.

Um den **österreichischen Teil Schlesiens** entbrannte 1919/20 ein Konflikt zwischen Polen und der Tschechoslowakei, da beide das ehemalige **Herzogtum Teschen** (poln. Cieszyn, tschech. Těšín) für sich beanspruchten. Auf Druck der Siegermächte wurde

das Gebiet und mit ihm die Stadt Teschen entlang des Flusses Olsa (poln. Olza, tschech. Olše) geteilt. Dieser Konflikt verhinderte in der Folgezeit eine gemeinsame Haltung beider Staaten gegenüber dem NS-Staat. Im Gegenteil, nach der Zerschlagung der Tschechoslowakei 1938 annektierte Polen das tschechische Teschengebiet. Selbst nach dem Zweiten Weltkrieg konnte nur sowjetisches Eingreifen einen neuerlichen Konflikt verhindern. Die Bestätigung der Grenze von 1920 erfolgte erst im polnisch-tschechoslowakischen Grenzvertrag von 1958.

Die für Polen enttäuschende Regelung führte dazu, dass in Oberschlesien die nationale polnische Bewegung unter ihrem Führer Wojciech Korfanty in Aufständen 1919 und 1920 versuchte, noch vor der Abstimmung endgültige Fakten zu schaffen. Es kam zu heftigen Kämpfen mit deutschen Freiwilligenverbänden, die jeweils erst unter alliierterem Druck eingestellt wurden. In der schließlich am 20. März 1921 durchgeführten **Volksabstimmung** stimmten 59,6% der Oberschlesier für ein Verbleiben bei Deutschland, 40,4% für einen Anschluss an Polen. Dieses für die polnische Seite negative Ergebnis führte zum **dritten polnischen Aufstand**, der in dem Kampf um den ober-schlesischen Wallfahrtsort Annaberg (Góra Św. Anny) südlich von Oppeln (Opole) gipfelte. Die Alliierten erklärten sich daraufhin zu einer **Teilung Oberschlesiens** bereit. Polen erhielt die östlichen und südlichen Teile, zusammen etwa ein Drittel Oberschlesiens mit den Städten Kattowitz (Katowice), Königshütte (Chorzów), Tarnowitz (Tarnowskie Góry), Rybnik (Rybnik) und Pleß (Pszczyna). Damit fiel der größte Teil des Industriereviere (ca. 85% der Kohlegruben und 75% der Industriebetriebe) an Polen. Hier lebten etwa 1 Mill. Einwohner, von denen aber 44% gegen den Anschluss an Polen votiert hatten.

Schlesien in der NS-Zeit

Die Revision der Grenzen von Versailles blieb auf deutscher wie auf polnischer Seite als Ziel der Politik bestehen. In Hitler sahen viele Deutsche den Vorkämpfer dieses Ziels. Tatsächlich jedoch war Hitler *kein* Revisionspolitiker, wie seine Behandlung des besiegten Polen zeigt. In das Deutsche Reich gliederte er polnisches Staatsgebiet ein, das weit größer war als die 1919 verlorenen Gebiete. Auch zu Oberschlesien kamen jetzt, neben dem 1921 abgetrennten Teil, altpolnische Gebiete hinzu, die niemals zu Deutschland gehört hatten. Diese dem Reich **eingegliederten Ostgebiete** sollten zu einem rein deutsch bewohnten Land werden. Die zwischen der deutschen und der polnischen Kultur stehenden Oberschlesier konnten durch Eintragung in die **Deutsche Volksliste** „Deutscher auf Widerruf“ werden, was viele taten. Sie konnten so immerhin dem Terror entgehen, dem die polnische Bevölkerung ausgesetzt war. Kaum hatte die Wehrmacht eine Stadt erobert, gingen die Einsatzkommandos der SS gegen Angehörige der polnischen Intelligenz vor, die zu Tausenden verhaftet und erschossen wurden. In organisierten Vertreibungen wurden Teile der polnischen Zivilbevölkerung aus den „Reichsgebieten“ in das „Generalgouvernement“ (das nicht eingegliederte polnische Staatsgebiet) deportiert. Der Rest der Einwohner wurde völlig entrechtet, alles

Grundeigentum konfisziert. Sowohl in ihrer Methode des **willkürlichen Terrors** und der hemmungslosen Gewalt wie in ihrer Zielsetzung hatte diese Politik mit der des Kaiserreiches nichts mehr zu tun. Denn hier ging es nicht mehr um Assimilierung einer nationalen Minderheit, sondern um Vernichtung eines ganzen Volkes. Hitlers Politik zielte auf **neuen Lebensraum**, auf Vertreibung der Bevölkerung aus Gebieten, die niemals deutsch gewesen waren und auf die Herabdrückung der Polen zu einem willigen „Sklavenvolk“, das der „Herrenrasse“ zu dienen hatte.

Der deutsche Widerstand formierte sich u. a. auch aufgrund dieser Politik Hitlers. Eine bekannte Widerstandsgruppe war der **Kreisauer Kreis**, der sich auf dem Gut Kreisau (Krzyżowa) nahe Schweidnitz (Świdnica) traf, das **Helmuth James Graf von Moltke** gehörte. Hier plante man bei geheimen Treffen ab 1941 den Umsturz des Regimes. Zu dem Kreis gehörten u.a. Peter Graf Yorck von Wartenburg (ein Cousin von Claus Graf Schenk von Stauffenberg), der Jesuit Alfred Delp und der evangelische Theologe und spätere Bundestagspräsident Eugen Gerstenmaier. Die Verhaftung und Hinrichtung Moltkes und anderer Mitglieder machte jedoch die Arbeit der Gruppe zunichte. Nach der Wende in Polen hat man die verfallenen Gebäude des Guts renoviert. Die 1989 gegründete **„Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung“** hat hier eine Jugendbegegnungsstätte eingerichtet.

Vertreibung der Deutschen und Westverschiebung Polens

Was die Nationalsozialisten an den Polen vorgemacht hatten, Zwangsdeportationen und Terror gegen eine wehrlose Zivilbevölkerung, brach nach der Niederlage der Wehrmacht über die deutsche Bevölkerung der Ostgebiete herein. Unmittelbar nach der Eroberung des Landes setzten die so genannten **wilden Vertreibungen** ein, die mit Verbrechen und Racheakten an der Bevölkerung einhergingen. In frühere Lager der Nationalsozialisten wurden nun Deutsche verschleppt, nicht nur Kriegsverbrecher, sondern auch Zivilisten. Berüchtigt war das Lager Lamsdorf (Łambinowice) in Oberschlesien, wo etwa 6500 Personen umkamen. Über 60 000 Schlesier wurden von der Sowjetunion zur Zwangsarbeit nach Russland deportiert. Nach Monaten wilder Ausschreitungen begann gegen Jahresende die Phase der **organisierten Vertreibungen**, die gemäß den Beschlüssen der Potsdamer Konferenz von Juli/August 1945 „in geordneter und humaner Weise“ ablaufen sollten. In Eisenbahnwaggons wurden täglich Tausende von Menschen von Ost nach West transportiert. Ihren Höhepunkt erreichte die Vertreibungsaktion 1946, im Jahr darauf war sie so gut wie beendet. Auch dem 84-jährigen Gerhart Hauptmann wurde 1946 in seinem Haus in Agnetendorf (Jagniątków) der Ausweisungsbefehl überbracht. Ins Innerste getroffen, starb er einige Tage später. Von den ehemals 5 Mill. Einwohnern Schlesiens 1938 waren nur noch ca. 80 000 übrig geblieben, fast alle in Oberschlesien. Etwa 380 000 hatten ihr Leben bei Flucht, Vertreibung oder Deportation verloren. Nach 700 Jahren war die deutsche Besiedlung Schlesiens schlagartig beendet worden.

Schon auf der **Konferenz von Teheran** 1943 hatten die Westmächte der Sowjetunion die Ostgebiete Polens versprochen. Polen sollte dafür mit deutschem Gebiet im Westen entschädigt werden (Westverschiebung Polens). Umstritten war jedoch bis Ende des Krieges der Umfang der von Deutschland abzutretenden Gebiete. Doch Stalin und die von ihm unterstützten polnischen Kommunisten hatten schon 1944 vereinbart, dass alle von der Sowjetunion eroberten Gebiete bis zur Oder-Neiße-Linie an Polen fallen sollten. Auf der **Konferenz von Potsdam** wurden die Westmächte daher vor vollendete Tatsachen gestellt. Sie setzten aber durch, dass bis zu einer Friedenskonferenz, welche die endgültige Westgrenze Polens festlegen sollte, die ehemaligen deutschen Ostgebiete nur **unter polnischer Verwaltung** stünden. Die beiden 1949 entstandenen deutschen Staaten nahmen daraufhin ganz unterschiedliche Standpunkte zur Frage der **Oder-Neiße-Linie** ein. Die DDR hat sie bereits im Abkommen von Görlitz (poln. Zgorzelec) von 1950 als endgültig anerkannt, die Bundesrepublik dagegen hatte im Zuge der Ostpolitik Willy Brandts im **Warschauer Vertrag von 1970** die Unverletzlichkeit der Grenze zugestanden, beharrte aber auf der juristischen Fiktion, dass Deutschland in den Grenzen von 1937 fortbestehe. Erst im deutsch-polnischen **Grenzvertrag 1990** hat die Bundesrepublik die Oder-Neiße-Linie ohne Vorbehalte akzeptiert – als Bedingung für die deutsche Wiedervereinigung.

Die Schlesier in der Bundesrepublik

Durch die Vertreibungen sind die Schlesier über das ganze heutige Bundesgebiet verstreut worden. Das Bedürfnis nach Zusammenschluss mit Landsleuten führte bald zur Gründung zweier Landsmannschaften: der **Landsmannschaft Schlesien** (1950) und einer eigenen **Landsmannschaft der Oberschlesier** (1949). Die Patenschaft (Schirmherrschaft) über die erstere übernahm das Land Niedersachsen, in dem sich besonders viele Schlesier niedergelassen hatten, die Patenschaft über letztere das Land Nordrhein-Westfalen wegen der schon lange bestehenden Kontakte zwischen dem Ruhrgebiet und Oberschlesien. Die Aufgaben der Landsmannschaften bestehen in der Hilfe für die Vertriebenen (später für die Aussiedler) bei der Integration, in der Pflege des Kulturerbes und der politischen Vertretung der Heimatvertriebenen.

Als Konsequenz des Vertreibungserlebnisses beschlossen die Vertriebenenorganisationen aller ostdeutschen Regionen 1950 die **Charta der Heimatvertriebenen**. Darin erklärten sie ihr unaufgebbares Recht auf Heimat aufrechtzuerhalten, aber auf Rache und Vergeltung zu verzichten. Einen ähnlichen Schritt zur Aussöhnung taten 1965 die polnischen Bischöfe unter Primas Stefan Wyszyński mit ihrer **Erklärung „Wir vergeben und bitten um Vergebung“**. Sie stellten sich damit gegen die offizielle Linie des polnischen Staates, für den die Vertreibung (offiziell „Transfer“ genannt) rechtlich und moralisch einwandfrei war.

Zur Erhaltung und Pflege ihres Kulturerbes haben die Schlesier in Deutschland mehrere Organisationen geschaffen (z.B. die Stiftung Kulturwerk Schlesien), die

regelmäßig Zeitschriften herausgeben, Archive und Bibliotheken unterhalten und Tagungen durchführen. **Drei Museen** zeigen Ausstellungen zu Themen der schlesischen Landeskunde: das Schlesische Museum in Görlitz, das Oberschlesische Landesmuseum in Ratingen und das Museum Haus Schlesien in Königswinter, das Räume im Kloster Leubus (Lubiąz) nutzt. Der Kulturpflege im Kleinen dienen die **Patenschaften**. Dabei übernimmt eine westdeutsche Gemeinde die Patenschaft für eine Gemeinde aus den ehemaligen Ostgebieten bzw. für deren vertriebene Bewohner. Die Patenschaftsgemeinde bietet den Rahmen für regelmäßige Heimattreffen, unterstützt kulturelle Aktivitäten und die Pflege des Brauchtums, hilft bei der Sammlung und Bewahrung geretteten Kulturgutes. Seit der Wende im Ostblock haben sich diese Patenschaften vielfach zu **Partnerschaften** zwischen der deutschen und der schlesischen Gemeinde entwickelt – mit gegenseitigen Besuchen und Kooperation auf den Gebieten Kultur, Sport, Jugend.

Die Schlesische Jugend bzw. die Oberschlesische Jugend sind die beiden Jugendorganisationen der schlesischen Landsmannschaften. Sie sind in der *DJO – Deutsche Jugend in Europa*, dem Dachverband sämtlicher landsmannschaftlicher Jugendorganisationen zusammengeschlossen. Die DJO bemühte sich seit ihrer Gründung und v. a. nach der politischen Wende in den Staaten Mittel-, Ost- und Südosteuropas um ein partnerschaftliches Verhältnis mit unseren östlichen Nachbarn. So veranstaltete die DJO bereits 1992 in Schweidnitz (Świdnica) ein internationales Jugendcamp mit polnischen, rumänischen, russischen und deutschen Jugendlichen, bei dem der Friedhof der dortigen Friedenskirche renoviert wurde. Nichts verdeutlicht wohl besser, wie sehr die Vertriebenen heute zu einer Brücke der Verständigung zwischen ihrer alten und der neuen Heimat geworden sind.

Schlesien heute

Die den Polen 1945 übergebenen deutschen Ostgebiete wurden offiziell als „*wiedergewonnene Westgebiete*“ bezeichnet, die Propaganda sprach von der „*Heimkehr des alten Piastenlandes zum Mutterland*“. Die neuen Bewohner nannte man „*Repatrianten*“, innerhalb derer man drei Gruppen unterscheiden kann: die Umsiedler aus Zentralpolen, die aus Deutschland zurückgekehrten Zwangsarbeiter sowie als die weit-aus größte Gruppe die **polnischen Vertriebenen** aus den früheren polnischen Ostgebieten, die 1945 an die Sowjetunion gefallen sind. So lebt ein großer Teil der ehemaligen Bevölkerung des heute ukrainischen Lemberg (Lviv, poln. Lwów) in Breslau. In Niederschlesien hatte in wenigen Jahren ein vollständiger Bevölkerungsaustausch stattgefunden. Bis 1950 waren nur einige Zehntausend Deutsche zurückgeblieben, weil sie als Fachleute oder Arbeitskräfte gebraucht wurden. Sie haben im Laufe der 50er Jahre fast alle das Land verlassen.

Anders sah es dagegen in Oberschlesien aus, wo etwa die Hälfte der ursprünglichen Bevölkerung zurückblieb. Denn die hier lebenden Oberschlesier mit „schwebendem

Volkstum“ galten ja als Autochthone, also als alteingesessene, nur oberflächlich germanisierte Polen. Sie wurden nun der so genannten **Verifizierung** unterzogen, die zeigen sollte, ob sie zum Polentum zurückgeführt werden konnten. Die Polen behandelten damit die Oberschlesier auf dieselbe Art wie es die Deutschen mit ihrer Volksliste getan hatten, nämlich sie für die eigene Nation zu reklamieren und damit einheitliche Nationalitätenverhältnisse vorzugaukeln, nur mit umgekehrten nationalen Vorzeichen. Wer sich der Verifizierung verweigerte, dem verlieh man 1951 zwangsweise die polnische Staatsbürgerschaft. Im Alltag wurden sie aber als Bürger zweiter Klasse behandelt und einer **Polonisierungspolitik** unterzogen, die ihre deutschen Kulturanteile beseitigen sollte. Diese repressive Politik führte aber stattdessen dazu, dass sich viele Menschen mit „schwebendem Volkstum“ gegen die ihnen aufgezwungene Nationalität wehrten und sich deswegen heute ausdrücklich als deutsch bekennen. *„Die polnischen Kommunisten haben innerhalb von vier Jahrzehnten das geschafft, was den Preußen in zwei Jahrhunderten nicht gelungen ist: die Oberschlesier zu Deutschen zu machen“* (zitiert nach Thomas Urban).

Die **deutsche Minderheit** in Polen lebt relativ geschlossen in der Wojewodschaft Oppeln (Opole). Bei der **Volkszählung 2002** haben sich 153 000 Personen zur deutschen Nationalität bekannt, aber auch 173 000 zu einer schlesischen Nationalität. Dies zeigt, dass der Gedanke eines eigenen Schlesiertums jenseits von deutsch oder polnisch bis heute existiert. Offiziell anerkannt ist jedoch nur die deutsche Minderheit. Sie besitzt heute alle Rechte zur Wahrung ihrer Kultur. Es gibt deutsche Schulen, deutsche Zeitungen und deutsche Rundfunksendungen. Der Oppelner Bischof Alfons Nossol, ein zweisprachiger Oberschlesier, hat in seiner Diözese die Abhaltung von Gottesdiensten in deutscher Sprache eingeführt. Die Dachorganisation aller deutschen Vereine ist der 1991 gegründete *„Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen“*. Mit Hilfe aus Deutschland konnten in den letzten Jahren eine Reihe von **Begegnungsstätten** eingerichtet werden, die sich einerseits um die Pflege des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens der deutschen Minderheit, andererseits um den grenzüberschreitenden Kulturkontakt bemühen. Zwei bekannte Einrichtungen sind das Kultur- und Bildungszentrum in Lomnitz (Łomnica) und das Eichendorff-Kultur- und Begegnungszentrum in Lubowitz (Łubowice).

Waren die 1945 zugewanderten Polen an der Geschichte Schlesiens wenig interessiert, so hat sich die Bevölkerung heute für das **deutsche Kulturerbe** geöffnet. So wurde in Schreiberhau (Szklarska Poręba) ein Museum der Brüder Carl und Gerhart Hauptmann, die hier mehrere Jahre lebten, eingerichtet, in Ratibor (Racibórz) wurde eine Nachbildung des 1945 zerstörten Eichendorff-Denkmal aufgestellt und auf dem Schloss des Gutes Kreisau (Krzyżowa) informiert eine Ausstellung über die gleichnamige Widerstandsgruppe. Das Thema Vertreibung und Vertreibungsverbrechen wird offen diskutiert und im Lager Lamsdorf (Łambinowice) ist für die dort umgekommenen Deutschen ein Gedenkstein aufgestellt worden. Das seit Generationen aufgebaute Misstrauen weicht der Normalität und Schlesien wird wieder das, was es schon immer war: **ein Mittler zwischen Ost und West.**

Abschied (O Täler weit, o Höhen)

Einer der bekanntesten Schlesier ist der Dichter der Romantik Joseph Freiherr von Eichendorff (1788-1857). Ist Gerhart Hauptmann *der* Dichter Niederschlesiens, so gilt das bei Eichendorff für Oberschlesien. Der Autor der berühmten Novelle *„Aus dem Leben eines Taugenichts“* wurde auf dem (im Zweiten Weltkrieg zerstörten) Schloss Lubowitz (Łubowice) nahe Ratibor (Racibórz) geboren und verbrachte große Teile seines Lebens in Schlesien. 2007 jährt sich sein 150. Todestag. Eichendorff spielt für die kulturelle Identität der heutigen deutschen Minderheit in Oberschlesien eine große Rolle. Zugleich sind seine Gedichte über Heimatliebe und Abschied nehmen für viele Vertriebene zum Symbol ihres eigenen Schicksals geworden.

Das folgende Gedicht beschrieb in einer früheren Fassung noch die reale Heimat Eichendorffs, Schloss Lubowitz. In dieser späteren Fassung von 1837, die von Felix Mendelssohn-Bartholdy vertont wurde, hat es sich gewandelt: von einer Heimatdichtung im engeren Sinne zur Darstellung der grundmenschlichen Situation von Abschied und von Sehnsucht nach der vergangenen wie auch der zukünftigen, ewigen Heimat des Menschen.

Abschied

*O Täler weit, o Höhen,
O schöner grüner Wald,
Du meiner Lust und Wehen,
Andächt'ger Aufenthalt!
Da draußen, stets betrogen,
Saus't die geschäft'ge Welt,
Schlag' noch einmal die Bogen
Um mich, du grünes Zelt!*

*Wenn es beginnt zu tagen,
die Erde dampft und blinkt,
die Vögel lustig schlagen,
dass dir dein Herz erklingt:
Da mag vergehn, verwehen
das trübe Erdenleid,
da sollst du auferstehen,
in junger Herrlichkeit!*

*Da steht im Wald geschrieben,
ein stilles, ernstes Wort
von rechtem Tun und Lieben,
und was des Menschen Hort.
Ich habe treu gelesen
die Worte schlicht und wahr;
und durch mein ganzes Wesen
ward's unaussprechlich klar.*

*Bald werd' ich dich verlassen,
fremd in die Fremde geh'n,
auf buntbewegten Gassen
des Lebens Schauspiel sehn,
und mitten in dem Leben
wird deines Ernst's Gewalt
mich Einsamen erheben,
So wird mein Herz nicht alt.*

Aus Joseph von Eichendorff: Gedichte. In chronologischer Folge herausgegeben von Hartwig Schultz. Frankfurt/Main 1988.